

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 46 (1979)

Artikel: Das Fenster von Bruno Bischofberger in der Stadtkirche
Autor: Baumann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fenster von Bruno Bischofberger in der Stadtkirche

Hans Baumann

Die Glasfenster im Chor der Stadtkirche sind in den Jahren 1947/54 von Robert Schär auf Anregung von Pfarrer Loosli geschaffen worden.¹ Sie können nach ihren wichtigsten Inhalten benannt werden: in der Mitte das Kreuzigungsfenster, links das Weihnachts- und rechts das Osterfenster. Alle drei enthalten neben der Darstellung der zentralen Ereignisse weitere Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament. Sie erzählen damit unmittelbar anschaulich biblische Geschichte. Farblich sind die Fenster von einem ans 13. Jahrhundert erinnernden Rot-Blau-Klang bestimmt, der die einzelnen Teile wie die drei Fenster als Ganzes verbindet. Diese Hinweise auf eine der Tradition verpflichtete Auffassung sind von Bedeutung, weil Bruno Bischofberger seine Aufgabe auf andere Weise gelöst hat.

Den Plan, das Fenster in der östlichen Seitenkapelle durch Bruno Bischofberger, den 1926 geborenen, in Zürich lebenden Maler, gestalten zu lassen, fasste Dr. Willi Aebi im Jahre 1963, weil ihm die leere, helle Fläche als störend aufgefallen war. Bischofberger zeichnete erste Entwürfe, doch zunächst wurde das Projekt, vor allem wegen der bevorstehenden umfassenden Kirchenrenovation der Jahre 1968/69, nicht weiter verfolgt. 1975 wurde es wieder aufgenommen, und Bischofberger schuf nun aufgrund seiner Entwürfe und Studien den Karton im Massstab 1:1, der als Grundlage für die Beurteilung durch die zuständigen Instanzen diente. Am 9. Oktober 1976 wurde das Fenster vom Kirchgemeinderat angenommen, am 21. September 1977 gab die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege ihre Zustimmung, und am 31. Mai 1978 konnte das von Konrad Vetter, Bern, ausgeführte und wiederum von der Familie Aebi gestiftete Fenster eingesetzt werden. Am 22. Oktober 1978 fand die offizielle Übergabe statt.

Bischofberger musste bei der Gestaltung «auf das starke Formdiktat des gotischen Fensters»² eingehen: unten vier hochrechteckige, je durch

ein Dreiblatt abgeschlossene Flächen, darüber je zwei grössere Vier- und zwei kleinere Dreipässe und zuoberst in der Mitte ein grosser Sechspass. Aus der Betrachtung dieses Aufbaus ergab sich für Bischofberger unmittelbar das Motiv: das Gleichnis vom Säemann. Die Lage des Fensters gegen die fruchtbare Landschaft des Emmentals hin und die Beziehungen der Stifterfamilie zur Landwirtschaft bestärkten ihn in dieser Wahl.

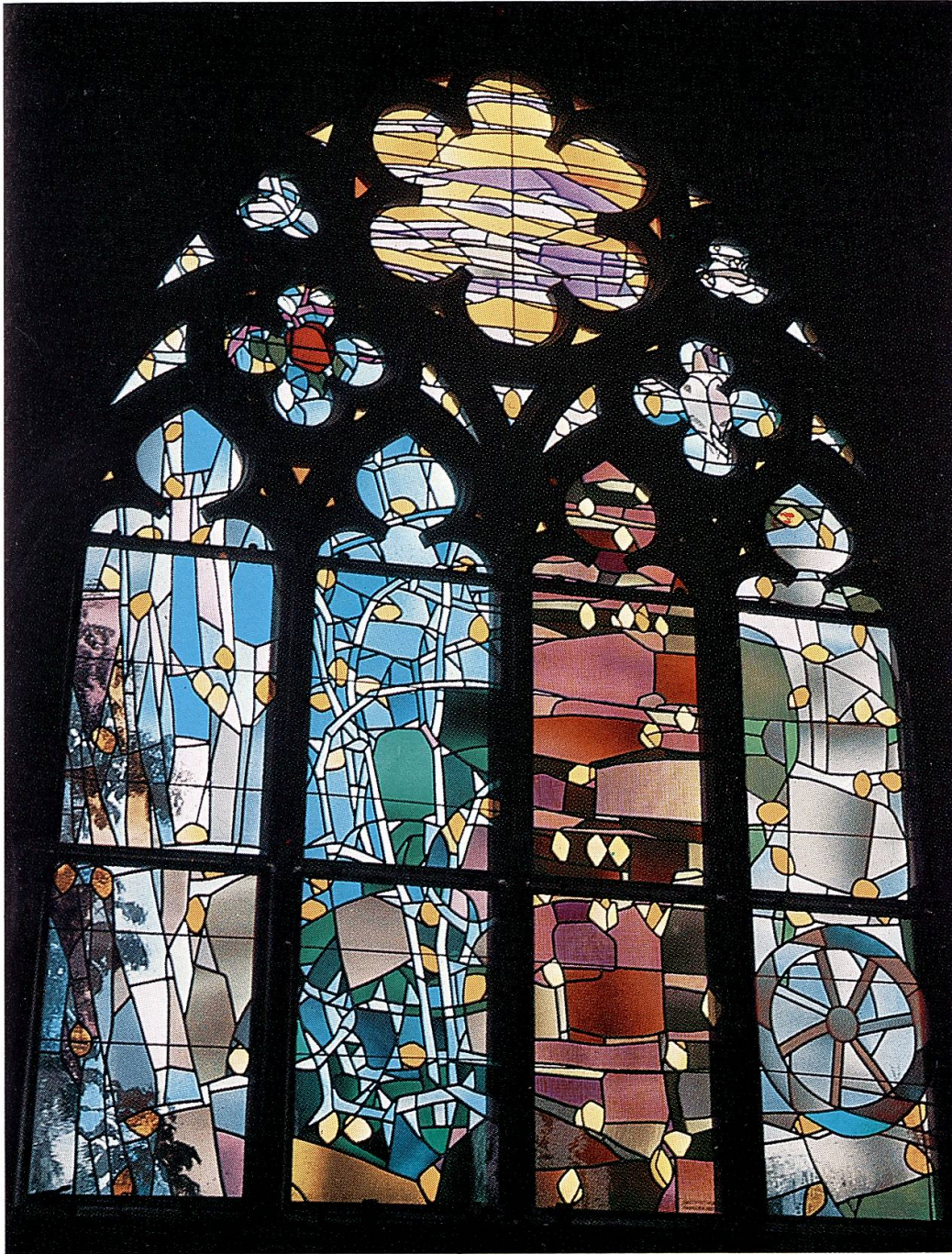
«Und er redete zu ihnen vieles in Gleichnissen und sprach: Siehe, der Säemann ging aus, um zu säen. Und indem er säte, fiel etliches auf den Weg, und die Vögel kamen und frassen es auf. Andres fiel auf den felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und es ging sogleich auf, weil es nicht tiefe Erde hatte; als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es nicht Wurzel hatte, verdorrte es. Andres fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickten es. Noch andres fiel auf den guten Boden und brachte Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreissigfältig. Wer Ohren hat, der höre! (...) So höret nun ihr das Gleichnis vom Säemann! Sooft jemand das Wort vom Reiche hört und es nicht versteht, kommt der Böse und raubt das, was in sein Herz gesät ist. Dies ist der, welcher auf den Weg gesät ist. Der aber, bei dem der Same auf den felsigen Boden gesät ist, das ist der, welcher das Wort hört und es alsbald mit Freuden aufnimmt; er hat jedoch keine Wurzel in sich, sondern ist ein Mensch des Augenblicks; wenn aber um des Wortes willen Trübsal oder Verfolgung entsteht, nimmt er alsbald Anstoss. Der aber, bei dem der Same unter die Dornen gesät ist, das ist der, welcher das Wort hört, und die Sorge der Welt und der Trug des Reichtums ersticken das Wort, und es bringt keine Frucht. Der aber, bei dem der Same auf den guten Boden gesät ist, das ist der, welcher das Wort hört und versteht; dieser bringt denn auch Frucht, und zwar trägt der eine hundertfältig, der andre sechzigfältig, ein anderer dreissigfältig.»³

Aus formalen Gründen konnte Bischofberger die Reihenfolge des Textes nicht übernehmen, denn insbesondere das Feld rechts aussen hätte als Höhepunkt des Gleichnisses zu viel Gewicht erhalten. Deshalb ist nun der fruchtbare Boden auf der linken Seite von Fels und Dornen und auf der rechten von der Strasse eingerahmt. Zudem ergeben sich, teilweise aus denselben Gründen, inhaltliche Verschiebungen. Der felsige Boden wird als Gefüge von Platten dargestellt, zwischen denen nur wenig Humus vorhanden ist, und nicht als dünne Erdschicht über

dem Stein. Damit wird, wie auf der Strasse, ein Teil des Samens gar nicht aufgenommen. Auf der Strasse wiederum picken nicht die Vögel den Samen weg, sondern er wird vom Wagenrad zerquetscht. Die Bedeutungen der einzelnen Felder werden dem Betrachter nicht durch realistische, sondern durch zeichenhafte Darstellung klargemacht: Felsplatten, Dornengeschling, Erdschollen und die Strasse mit dem Rad darauf. Der eigentliche Gehalt aber, der Gegensatz zwischen unfruchtbarer und fruchtbarer Erde, wird durch die reiche, differenzierte, aber zurückhaltende Farbigkeit ausgedrückt, und zwar durch den Gegensatz kalt-warm: dort die kühlen Blau, Grau und Grün, hier die intensiven Rot- und Brauntöne. «Die Farbe trägt den Sinn.» Der Gegensatz wird durch die Gliederung der vier Felder unterstrichen: in den beiden linken dominieren schmale, spitze Formen, in demjenigen rechts aussen stossen grössere und kleinere Flächen dissonant zusammen. In allen drei Feldern überwiegt die Senkrechte, so dass sie gitterartig und damit abweisend wirken – dieser Boden nimmt den Samen nicht auf. Das Feld, das die fruchtbare Erde darstellt, wird dagegen von der Waagrechten bestimmt und fügt sich organisch aus in sich abgewogenen Teilflächen zusammen. Dadurch wirkt es ruhig lagernd, aufnahmebereit. Die Bedeutung des Fensters wird also nicht durch Illustration sichtbar gemacht, sondern durch Farbe und Form.

Die Gestaltung der Drei- und Vierpässe steht dem Gegenstand näher, doch auch hier geht es um Symbole und nicht um die Darstellung der sichtbaren Wirklichkeit. Schlange und Apfel stehen als Zeichen der Versuchung, die Taube für den Heiligen Geist und für die Aufrichtigkeit und die Fische, eines der frühesten Geheimsymbole für Christus, als Versprechen. Malerisch dienen diese Figuren dem Ausgleich von Richtungen und Gewichten. Der Apfel z. B. nimmt in der Form das Rad auf, in der Farbe das Rot des dritten Feldes von links.

In den ersten Entwürfen hatte Bischofberger oben im grossen Sechspass einen Sämann vorgesehen. «Beim Wiederaufnehmen des Fadens (1975) begann mich die erwähnte Figur in der Rosette zu stören, weil sie eine andere Bildräumlichkeit hatte als die eher flächig strukturierten Felder unten. Der Same ist eine Licht-Sache, eine Erleuchtung – und so dünkte es mich schön und logisch, in der Rosette, von der alles ausgeht, statt einer stellvertretenden Figur die Quelle des Lichtes zu geben, den gelben, lichterfüllten Himmel.» Damit ist Bischofberger eine überzeugende Lösung gelungen. Als Betrachter wird man nicht vom Aussehen



Das Gleichnis vom Sämann
Fenster von Bruno Bischofberger in der östlichen Seitenkapelle
der Stadtkirche Burgdorf

des Sämanns abgelenkt, sondern sogleich auf das Wesentliche verwiesen. Die ungegenständliche Darstellung wirkt deshalb eindringlicher, als die gegenständliche es tun könnte. Die Samenkörner lösen sich nun unmittelbar aus dem Lichtzentrum und verteilen sich teppichhaft über das ganze Fenster. So binden sie dessen einzelne Teile, die durch das Masswerk scharf voneinander getrennt sind, zusammen. Ihre Wirkung allerdings hängt vom Grund ab, auf dem sie stehen. Im Grau der Strasse, auf dem grau-blau-braunen Fels und in den kaltgrünen Dornen wirkt das Gelb stumpf, gleichgültig. Auf dem fruchtbaren Feld aber leuchtet und blüht es, weil die braun-rot-violetten Grundtöne seine Intensität steigern.

Das Licht verweist auf geistige Zusammenhänge, die hier nur angedeutet werden können. Es weckt im Frühling das schlafende Leben und löst die Starre des Winters. Von da her wird es in vielen Religionen als Symbol für das eigentliche, ewige Leben betrachtet. Im Alten Testament beginnt die Schöpfung mit der Erschaffung des Lichts; als Gegensatz zur Finsternis ist es der Inbegriff aller Heilsgüter.⁴ Im Neuen Testament ist das Licht Symbol für die Sphäre des Göttlichen und seine Heilskräfte; es kann aber ausser dem religiösen höchsten Gut auch das sittliche Gute, das vom Menschen gefordert ist, darstellen.⁵ Jesus selbst sagt: «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.»⁶

Man kann das Licht in Bischofsbergers Fenster aber auch etwas konkreter als Sonne auffassen. Sie steht leuchtend über allem, doch den Samen, der zu wenig Erde gefunden hat, dörft sie aus, demjenigen im fruchtbaren Boden spendet sie Leben. Diese Ambivalenz ist in den dunkleren Streifen innerhalb des Lichts angedeutet. Auch die Sonne ist im religiösen Leben der Völker von grosser Bedeutung, so bei den Aegyptern (Gott Re), Griechen (Helios), Römern (Sol, Sol invictus). In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten wurde diese Vorstellung auch auf Jesus übertragen.⁷ So heisst es etwa bei Clemens Alexandrinus (um 200):

Erwach aus dem Schlafe,
Von den Toten steh' auf,
Und erleuchten wird Dich Christus, der Herr,
Die Sonne der Auferstehung, gezeugt vor dem Morgenstern,
Die Leben spendet mit ihrem Strahl;⁸

Da mit dem Sämann Jesus gemeint ist, fügt sich die Darstellung durch das Licht sinnvoll in den Gesamtzusammenhang des Gleichnisses ein. Bischofberger hat selbst eine Deutung des Gleichnisses vom Sämann, das ihn seit langem beschäftigt, gegeben: «Das Gleichnis hat Gültigkeit über alle Wechsel der Anschauungen weg; der Same des Wissens um das Richtige, das Anständige, das Wesentliche wird in uns alle gelegt, und immer ist dieses Wissen in Gefahr, auf den Grund der Strasse zu fallen, wo es vom Betrieb überfahren wird, oder in die Dornen des Zynismus oder auf den felsigen Grund der Verhärtung. Wenn es aber in fruchtbare, offengehaltene Erde fällt, so schlägt es Wurzeln und wächst.» Aber diese Auslegung soll nicht die einzige bleiben, denn: «Das Fenster möchte ein Anlass für Selbstgespräche sein.» Tatsächlich: dieses Fenster ist nicht nur eine Bereicherung des Kirchenraums vom ästhetischen Gesichtspunkt her. Es ist Bruno Bischofberger darüber hinaus gelungen, mit den Möglichkeiten der heutigen Malerei einen jahrhundertealten geistigen Gehalt unmittelbar anschaulich zu machen.

Anmerkungen

¹ vgl. dazu:

Schär, Robert: Die neuen Chorfenster in der Stadtkirche Burgdorf, Burgdorfer Jahrbuch 1956, S. 101 ff.

Roth, Alfred G.: Führer durch die Stadt Burgdorf, Burgdorf 1969², S. 22 f.

Schweizer, Jürg: Stadtkirche Burgdorf, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, o. O. 1971, S. 12 f.

² Diese und die folgenden Aussagen von Bruno Bischofberger aus einem Brief an den Verfasser vom 19. Juli 1978. Ähnlich in einer Erläuterung z. H. des Kirchgemeinderates (1976)

³ Mat. 13, 3 ff.

⁴ 1. Mos. 1,3; z. B. Jes. 42,6

⁵ Joh. 1,1 ff.; Joh. 3,19 ff.

⁶ Joh. 8,12

⁷ vgl. dazu: Roth, Alfred G.: Die Gestirne in der Landschaftsmalerei des Abendlandes, Band III der Berner Schriften zur Kunst, Bern 1945

⁸ Zit. nach Roth, S. 20

Hinweis zur Abbildung

Da die Bäume vor der Kirche in der Aufnahme die Farben des Fensters stark verfälschen, musste ein Standort des Photographen abseits der Mittelachse und damit eine leichte Verzerrung in Kauf genommen werden. Die Abbildung auf dem Umschlag zeigt dafür die genauen Proportionen.